



„Nun, wie gefällt dir Angelika?“

„Gehst du heute nicht aus?“ fragt er sie.

„Um Gottes willen — nein“, antwortet sie und beide müssen sie über das Entsetzen in ihrer Stimme lachen.

„Aber deine armen Freunde werden dich vermissen.“

„Na, sie werden's schon überleben. Übrigens sind es gar nicht meine Freunde, es sind Lilis Freunde.“

„Komm, gehen wir in den Garten.“

Sie gehen nebeneinander den Weg um das Rasenrondell. Er legt den Arm um ihre Schultern: „Wie schmal du bist.“ Wie sie neben ihm hergeht fühlt er bei jedem Schritt die Berührung ihres Körpers.

„Warum hast du mich nicht geküßt, damals, als ich bei dir im Garten war?“ fragt sie ihn nach einer langen Pause.

„Hast du es gewünscht?“

„Sehr.“

„Ich auch. Aber ich wollte nicht.“ Sie bleiben stehen, und er nimmt sie in die Arme.

„Ich liebe dich“, sagt sie leise.

„Angelika — ich habe nicht geglaubt, dich heute abend hier zu finden.“

„Und wenn ich fort gewesen wäre, was hättest du getan?“

„Ich weiß nicht, ich hätte dich vermutlich gesucht.“

„Also bist du doch froh, daß ich geblieben bin?“

„Ich weiß es nicht.“ Seine Stimme ist rau und mutlos. „Es hätte nicht hier sein dürfen, nicht in diesem Haus. Es ist alles so schwer, mein Liebling, schwerer als du weißt.“

„Aber ist das nicht ganz gleichgültig, wenn wir nur zusammen sind?“

„Komm“, sagt er nach einer Weile und führt sie zu einer Bank, „setze dich hier zu mir. Erzähl mir von dir.“

„Was denn?“

„Alles.“

„Alles?“

„Von deinen Eltern, deinem Leben.“

„Meine Eltern? Meine Mutter ist tot, mein Vater lebt in den Tropen. Ich habe ihn jahrelang nicht gesehen.“

„Warum läßt er dich so allein? Warum lebt er nicht mit dir zusammen?“

„Ich war bei ihm, einmal, als ich gerade fünfzehn Jahre war. Nach Mutters Tod nahm er mich mit hinüber. Er wollte, daß ich bei ihm bleibe. Er nahm mich mit ins Innere, auf die Jagd. Bei einem Freund von ihm, einem Engländer, wohnten wir. Ich vertrug